

GLOBALVIEW



Unabhängiges Magazin

Nr. I/2003 / Preis: 3.- €
<http://afa.at/globalview>



Amsterdam – Leben am Wasser



The International Year of Freshwater



Trinkwasser

The International Year of Freshwater	7
Pricing Water	9
Wasser als Konfliktpunkt zwischen Israel und den Palästinensern	10

Fair Trade

Fairer Handel	12
Fair Trade	14

Kultur

Amsterdam – Leben am Wasser	15
-----------------------------	----

Studium

Im Zentrum der Macht	16
----------------------------	----

Österreich

Land am Strome, Zukunftsreich. .	17
----------------------------------	----

Portrait

Jana Kavan, President of the 57th session of the UN General Assembly	18
--	----





Andrea Doczy

globalview@afa.at

Liebe Leserinnen und Leser!

Nicht mehr das Gesicht von Mag. Astrid Pircher lacht Ihnen in dieser Ausgabe an von hier entgegen, sondern meines: Mein Name ist Andrea Doczy und ich wurde für dieses Jahr mit der Chefredaktion des Global View betraut. Ich habe diese Aufgabe mit Freude, ebenso wie mit ein wenig Bauchweh übernommen, denn meine Vorgängerin Mag. Astrid Pircher hat großartige Arbeit geleistet, was nun natürlich auch von mir als „der Neuen“ erwartet wird. Und mit dem Versprechen an Sie, treue Leserinnen und Leser, mein Bestmögliches zu tun, um die Global View Tradition fortzusetzen, möchte ich Ihnen nun die Inhalte der ersten GV-Ausgabe dieses Jahres vorstellen:

Von den Vereinten Nationen wurde das Jahr 2003 zum „International Year of Freshwater“ erklärt und ebenso trägt dieses Jahr den Titel „Jahr des fairen Handels“.

In einem Gastkommentar stellt uns der Geschäftsführer von „Fairtrade“ Leo Lenhard sein Projekt vor und Knut Rakus klärt uns in seinem Artikel generell über die Wichtigkeit von fairem Handel auf.

Irene B. Stöckl, MA und Klaus H. Iro haben sich in Ihren Beiträgen mit unserem zweiten Schwerpunktthema, dem Wasser auseinandergesetzt.

Jasmin Freyers Arbeit beleuchtet die Bedeutung von Wasser im Israel-Palästina-Konflikt.

Ein „Wasser-Projekt“ der anderen Art stellt Mag. Christina Hakel in ihrem Artikel „Land am Strome ... zukunftsreich“ vor.

Eine Stadt am Wasser präsentiert Mag. Irmtraud Weinke in der Kultursparte dieser Ausgabe und Wolfram Pergler berichtet über seine Auslandserfahrungen unter der Rubrik „Studium“.

Und zu guter Letzt gibt es ein Porträt des derzeitigen Präsidenten der UN General Assembly, dem ehemaligen tschechischen Außenminister Jan Kavan.

Ich wünsche Ihnen allen viel Freude beim Lesen!

Bis zur zweiten Ausgabe des Global View verabschiedet sich Ihre

Andrea Doczy

Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz/Impressum:

Herausgeber: Österreichische Liga für die Vereinten Nationen und Akademisches Forum für Außenpolitik – Österreich

Eigentümer und Verleger (100%): Akademisches Forum für Außenpolitik – Österreich, Hochschulliga für die Vereinten Nationen (AFA)

Sitz/Redaktion: A-1010 Wien, Johannesgasse 2/2/32, Tel./Fax: +43/1/512 85 21, E-Mail: globalview@afa.at,

Webpage: <http://afa.at/globalview>

Bankverbindung: Erste Bank, BLZ 20111, Kto.-Nr.: 31002405788

Unternehmer: unabhängiger, eingetragener Verein / Vorstand vertreten durch Michael F. Pfeifer (Präsident)

Offenlegung der Blattlinie gem. § 25 Abs. 4 Mediengesetz: Das GLOBAL VIEW ist das unabhängige und überparteiliche Magazin der Österreichischen Liga für die Vereinten Nationen und des Akademischen Forums für Außenpolitik (AFA) und versteht sich als Informations- und Diskussionsplattform zu außen- und weltpolitischen Themen. Der Inhalt stellt die Meinung der jeweiligen Autoren dar und deckt sich nicht notwendigerweise mit der Meinung der Liga oder des AFA. Die Redaktion behält sich etwaige Kürzungen von eingesandten Manuskripten vor.

Chefredakteurin: Andrea Doczy

Redaktionsteam: Monika Alpögger, Mag. Dr. Philip Bittner, Mag. Wolfgang Braumandl, Mag. Claudia Fabrizio, Dr. Ulrike Haider, Schora J. Haschemi, Klaus H. Iro, Roswitha Kremser, Mag. Konrad Lenneis, Hans-Jürgen Mild, Olivier P. Naray, Mag. Ilaria Palieri, Wolfram Pergler, Mag. Astrid Pircher, Mag. Stephan F. Resl, Mag. Ursula Schallaböck, Lisa Scheidl, Irene B. Stöckl, MA, Martin A. Stradal, András Szigetvari, Mag. Michael W. Waibel, Mag. Christian Wlaschütz

Layout: Mag. Alexander Pokorny

Nicht gekennzeichnete Bilder: Redaktion

Inhaltsverzeichnis

Global View

Michael F. Pfeifer	Neues im GLOBAL VIEW	4
--------------------	----------------------------	---

Vereinte Nationen

Bettina T. Kölbl	Vienna International Model United Nations (VIMUN)	6
------------------	---	---

Themenschwerpunkt – Trinkwasser

Irene B. Stöckl, MA	The International Year of Freshwater	7
Klaus H. Iro	Pricing Water	9
Jasmin Freyer	Wasser als Konfliktpunkt zwischen Israel und den Palästinensern ...	10

Themenschwerpunkt – Fair Trade

Knut Rakus	Fairer Handel	12
Leon Lenhart	Fair Trade	14

Kultur

Mag. Irmtraud Weinke	Amsterdam – Leben am Wasser	15
----------------------	-----------------------------------	----

Studium

Wolfram Pergler	Im Zentrum der Macht	16
-----------------	----------------------------	----

Österreich

Mag. Christina Hakel	Land am Strome, Zukunftsreich	17
----------------------	-------------------------------------	----

Porträt

Jan Kavan	Jana Kavan, President of the 57th ses. of the UN General Assembly .	18
-----------	---	----

Rubriken

Kontaktadressen	19
-----------------	-------	----

Neues im GLOBAL VIEW



Michael F. Pfeifer

Präsident des AFA

austria@afa.at

Mit der ersten Ausgabe des heurigen Jahres begrüßen wir auch alle Mitglieder, Freunde und Förderer der Österreichischen Liga für die Vereinten Nationen. Wie bereits angekündigt, wird das GLOBAL VIEW ab nun gemeinsam von der Liga und dem Akademischen Forum für Außenpolitik (AFA) herausgegeben, womit das Magazin zu einer noch größeren Plattform für den außenpolitischen Diskurs und die Verbreitung internationaler Themen in Österreich werden wird.

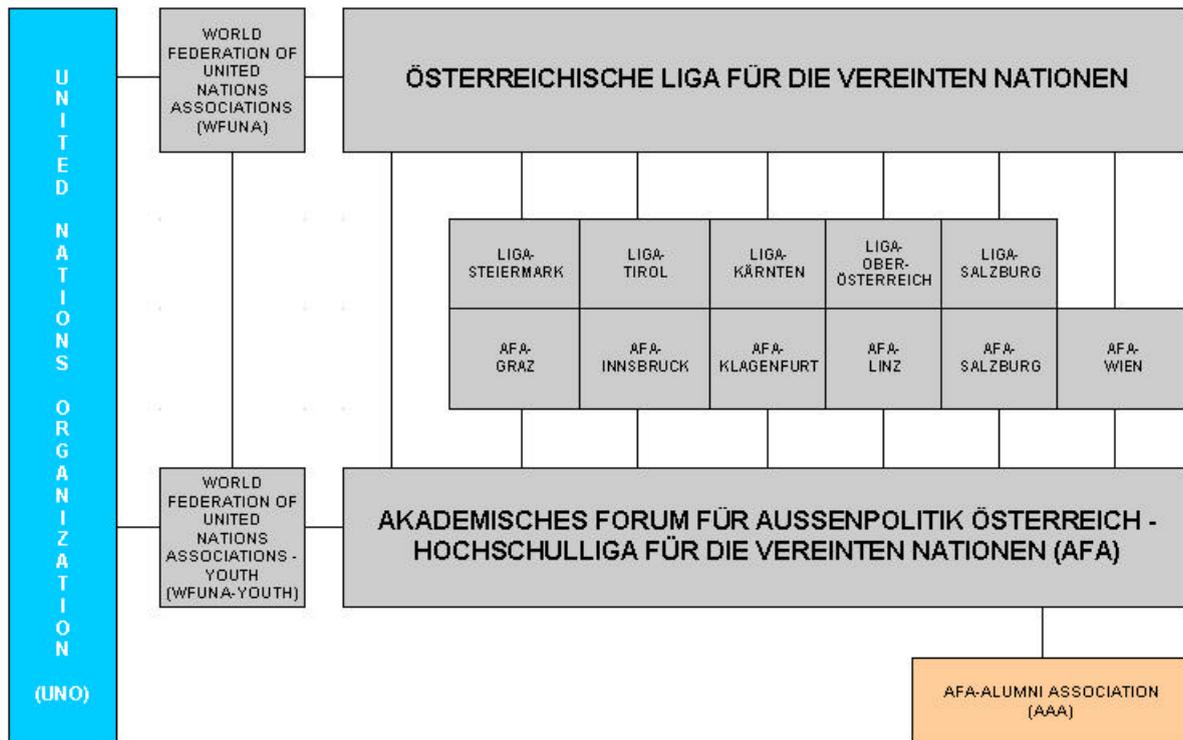
Das GLOBAL VIEW reiht sich damit in die historische Publikationstätigkeit der Liga ein, die bereits in den 50-er Jahren mit der Zeitschrift "Die Vereinten Nationen und Österreich" begonnen hat. Neben unseren Veranstaltungen und Konferenzen stellt die Herausgabe eines Fachmagazins eine wichtige Säule unserer Arbeit dar.

Gerade in einer Zeit, in der die über das Internet verfügbaren Informationen von Minute zu Minute anwachsen und diese Vielfalt oft zur Unüberschaubarkeit führt, wollen wir bewusst die gedruckte Tradition aufrecht erhalten. Damit bleibt auch die Chance, die Gedanken unserer Autoren - selbst wenn diese nur Momentaufnahmen und -analysen sein können - für die Zukunft festzuhalten, wie dies bei Informationen im Internet nicht so ohne weiteres selbst-verständlich ist.

Aus persönlicher Erfahrung weiß ich auch, wie angenehm es sein kann, während eines langen Tages am Computer, auch einmal eine Pause mit einer Zeitung und einer Tasse Kaffee einzulegen.

Anlässlich der Übergabe der Chefredaktion an Andrea Doczy möchte ich die Gelegenheit ergreifen, um allen bisherigen Chefredakteuren des GLOBAL VIEW, die mit ihrem Einsatz im Laufe der Zeit beigetragen haben, das Magazin zu dem zu machen, wie wir es heute vor uns liegen haben, meinen Dank auszusprechen: Mag. Wolfgang Braumandl, Mag. Sabine N. Grill, Mag. Barbara Grill, Mag. Sandra S. Kick, David A. Meier, Mag. Astrid Pircher, Martin A. Stradal, Mag. Wolfgang Sporrer und Dr. F. Alexander Wojda.

Abschließend möchte ich alle Leserinnen und Leser herzlich einladen, selbst Beiträge an die Redaktion zu senden, die wir - je nach Schwerpunkt der jeweiligen Ausgabe - gerne annehmen.



Kontaktadressen und Ansprechpartner finden Sie auf Seite 19



Vortrag von Außenministerin Dr. Benita Ferrero-Waldner vor den Mitgliedern der Österreichischen Liga für die Vereinten Nationen und der Österreichischen Gesellschaft für Außenpolitik und Internationale Beziehungen (ÖGA) am 20. Mai 2003
Foto: <http://www.society.at>

Vienna International Model United Nations (VIMUN)



Bettina T. Kölbl
womensection@afa.at

Model United Nations finden auf der ganzen Welt statt und funktionieren nach dem gleichen Prinzip:

Studierende und Jungakademiker simulieren die Arbeit der UNO und ihren Teilorganisationen in einer mehrtägigen Konferenz.

Die jährlich im UNO-Hauptquartier in Wien stattfindende UNO-Simulationskonferenz des AFA wird stets zu einem internationalen Großereignis.

„Zu den bemerkenswerten Aktivitäten und erfolgreichen Begegnung im Dienste der Völkerverständigung gehören in der Donau-Metropole auch die vom Akademischen Forum für Außenpolitik seit einigen Jahren veranstalteten UNO-Planspiele... Auf erlebnisreiche Art und Weise werden junge Menschen mit den Besonderheiten – den großen Möglichkeiten, aber auch den schwierigen Problemen – der internationalen Politik und Verwaltung vertraut gemacht.“ (Bundespräsident Dr. Thomas Klestil)

Aus aller Welt reisen Jugendliche jährlich an, um im Rahmen der Konferenz ihr Geschick im diplomatischen Verhandeln unter Beweis zu stellen und übernehmen dabei die Rolle von

Spitzendiplomaten. Als Delegierte bei den Vereinten Nationen versuchen sie, die aktuellen und künftigen Probleme unserer Welt zu bewältigen.

Die Vereinten Nationen

Seit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union wird die Arbeit der Vereinten Nationen etwas in den Schatten gestellt. Das allerdings nicht zu Recht, denn gerade die Hauptkonfliktherde der letzten Jahre und insbesondere die Terroranschläge vom 11. September 2001 und die damit verbundenen Konsequenzen veranschaulichen mehr denn je die Notwendigkeit und die Leistungsfähigkeit der UNO. Auch wenn der Unmut über die langsamen Entscheidungen oft kundgetan wird, darf nicht darauf vergessen werden, dass jede Organisation nur so stark sein kann, wie ihre Mitglieder bereit sind, sich zu engagieren.

Do United Nations

Um selbst einmal miterleben zu können, wie die UNO funktioniert, wie schwierig es ist, die unterschiedlichen Interessen aufeinander abzustimmen oder sogar zu einer Resolution zu kommen, bietet sich die Teilnahme an der VIMUN an. In sechs Komitees (siehe unten) werden Themenschwerpunkte aktueller Weltpolitik behandelt. Jeder Teilnehmer an der VIMUN bezieht als Delegierter in einem

Komitee seiner Wahl die Position eines Ländervertreters – wobei das Land nicht sein Heimatland sein darf. Für die Dauer der Konferenz rückt also die eigene Nationalität in den Hintergrund. Damit hat jeder der Delegierten die Möglichkeit zum besseren Verständnis der Völker und zum Abbau von Vorurteilen und Nationalismus beizutragen.

Jährlich wird etwa 200 Delegierten die Möglichkeit einer Teilnahme an der VIMUN angeboten. Alle näheren Details wie etwa Anforderungsprofil an einen Delegierten und Anmeldung können der Homepage <http://afa.at> entnommen werden.

Committees VIMUN 2003

SECURITY COUNCIL (SC)

“Decision on an urgent political crisis (Iraq)”

COMMISSION ON CRIME PREVENTION AND CRIMINAL JUSTICE (CCPCJ)

“The Quest for a Universal Platform in Combating International Terrorism. Preventing Illicit Trafficking in Firearms and Other Conventional Weapons.”

COMMISSION ON HUMAN RIGHTS (CHR)

“Freedom of the Press. Speaking the Truth Can Be Dangerous.”

COMMISSION ON NARCOTIC DRUGS (CND)

“Legal Drug Trade and Precursors and its Relation to Illicit Drug Trafficking.”

UN INDUSTRIAL DEVELOPMENT ORGANIZATION (UNIDO)

“Youth Employment in Industry Through Renewable Energy Technologies.”

EXTERNAL DISCUSSION FORUM (EDF)

“The UN and Regional Alliances. The Relationship between NATO and Other Regional Security Organizations to UN Bodies.”

The International Year of Freshwater

The year 2003 marks the International Year of Freshwater. Freshwater also known as the blue gold is one of the most important resources to enable life on earth. Although our planet is covered with more than two-thirds of water only a small fraction is suitable for drinking.

In 1980, the World Health Organization (WHO) announced that more than 1.3 billion people have no proper access to drinking water. In the Millennium Declaration the international community has set the target of halving the people that have no access to freshwater by the year 2015. When this target was set, the situation has not much improved since the announcement of the WHO twenty years ago. In the year 2000 1.2 billion people had no proper access to freshwater.

Freshwater – An Analysis

The problem for future development lies in the details. In the past century, the world population tripled. During the same time period, water use has increased six-fold. This growth rates put enormous pressure on the freshwater reserves of our planet. Today, the situation is alarming.

Half of the wetlands have disappeared in the past one hundred years, 20% of freshwater fish are endangered and rivers do not reach the sea anymore. As it can be seen, the increased use of freshwater will have long-term effects. These effects range from less water for drinking, to irrigation problems in agriculture to the decrease of food supply in form of fish and others. With increasing population growth the effects become even more alarming.

Basically, this population growth takes place in developing countries where a lack of freshwater is already apparent.

Urbanization

Urbanization is another factor that is putting even more pressure on the current situation. As it has happened in the so-called Western World, with industrialisation the demand for freshwater increased as well. Today, global players in industrial production are increasingly moving their most polluting industries to developing countries. In order, to be able to use the local work force most effectively these industries are being located close to cities. There, population growth and informal settlements are already putting pressure on the local freshwater supplies.

By establishing more and more industrial production sites more and more people are moving to urban areas. It is estimated that by the year 2020 60% of the world population will be living in urban centers, making it necessary to built up well-functioning urban water structures. These include on the one hand the supply with drinking water and on the other hand the need for proper sanitation facilities and waste water treatment.

Time for Action

The year 2003 with an emphasis on freshwater should serve as the starting point for more actions to supply all people with fresh drinking water. Major events took place in the first three months of this year.

One of the most important events that took place was the World Water Forum between

March 16 and 24 in three cities in Japan – Kyoto, Shiga and Osaka. More than 24 000 participants from over 182 countries discussed for almost one week the most important issues concerning freshwater. The result was that more than 100 new commitments were made during the 351 separate sessions.

The conference emphasised on the problem on how to bring safe water and sanitation to the entire world. Some of the key issues were: Governance, Capacity Building, Adequate financing, Participation and Regional issues

Key issue “governance”

Countries need to commit themselves to good water governance. Only if governments are able to built up administrative systems considering integrated water resources management (IWRM), is it possible to address the human and ecological needs connected to water usage.

Another point is capacity building. If a country is lacking the capacity to supply its people with water, it will be difficult to tackle all other issues related to water supply. Connected to this key issue is education and access to information to improve effectiveness in water management. One thing which should not be forgotten is traditional knowledge already existing on site.

The third key issue is probably one of the most



Irene B. Stöckl, MA

vimun@afa.at

important – financing. This includes not only the availability of financial resources but also the necessity to provide the appropriate financial infrastructure to invest these available financial resources effectively. Financing infra-structure for water services come mainly from the public sector. In addition to that are financial resources from foreign aid, international financial institutions, commercial loans and private equity. It is estimated that it will need around 180 billion USD annually to produce global water security within the next 25 years.

Fourth, participation has been an issue that has just recently been recognized. Essentially, water is a multi-stakeholder issue. The involvement of major groups has been identified by the conference participants. Many major groups are still not equally involved in the decision making process, not to mention in the water management process. Some of these groups include indigenous people, women, the youth and children. One of the most controversial issues in this case is the inclusion of the private sector. To what extent should private companies be able to participate in decision making processes concerning water issues.

Fifth, regional issues are important. Although the goal of supplying all people in this world with safe drinking water is to some extent a global issue, many

problems need to be tackled on a regional level. Not all problems connected to freshwater supply are the same in all parts of the world.

One of the most important inter-linking factors of the 100 commitments made was climate change. More than 20 commitments accounted for climate change, following 13 commitments dedicated to gender issues.

Water has been defined as an important factor that needs to be tackled by a great number of UN and other international organizations. Some of those organizations include: UN-Habitat which signed a memorandum of understanding with the Asian Development Bank to create a program for building adequate capacities in Asia. UNESCO and the World Water Council that committed themselves to promote the establishment of independent, accessible facilities that can help to solve problems related to trans-boundary water issues. Other organizations committed to tackle worldwide water problems include FAO, UNEP, IUCN, WB and UNDP.

Time will show whether the commitments made at the World

Water Forum in Japan and at many conferences and meetings during the International Year of Freshwater will lead to results that change the international water situation to the better in the long run. Eventually, commitments are only as effective as long as they show results in the form of positive actions. Population growth, pollution and expected climate change will put more and more challenges on the world community for securing safe drinking water that need to be solved today and not tomorrow.



Buchtipp

Vandana Shiva: Water Wars. Privatization, Pollution, and Profit. Pluto Press, London 2002.

Pricing Water?

Es ist eines der ältesten Probleme der Ökonomie und stellt zugleich ein Fundamentalaxiom ihrer Dogmengeschichte dar: Die Frage, warum manche Güter mehr wert sind als andere. Adam Smith hat sie in die klassische Form des „Wertparadoxons“ gegossen: Ein Diamant ist enorm teuer, stiftet aber – wenn überhaupt – nur kosmetischen Nutzen, Wasser hingegen ist für das menschliche Leben unabdingbar, hat aber einen geringen Preis und ist somit aus ökonomischer Sicht auch viel weniger wert als der Diamant. Doch genau diese Logik gerät heute zusehends ins Schwanken. Denn Wasser wird immer mehr zum knappen Gut und je schwieriger die Beschaffung eines Gutes ist, desto teurer wird es auch. Soweit jedenfalls eine andere ökonomische „Wahrheit“.

Gründe für die zunehmende Knappheit von Wasser gibt es viele. Vorrangig sind vor allem die zunehmende Umweltbelastung, der exzessiver Verbrauch in den Industriestaaten und das nach wie vor rasante Bevölkerungswachstum. Nach einem Bericht von UNEP (United Nations Environmental Programme) haben 1,3 Milliarden Menschen keinen Zugang zu sauberem Wasser. Das entspricht rund zwanzig Prozent der Weltbevölkerung im Jahr 2000, die Tendenz ist weiter steigend. Nach Schätzungen werden es im Jahr 2025 etwa 2,8 Milliarden sein.

Privatisierung

Das Problem der Knappheit hat zu einer Reihe von Vorschlägen geführt, wie die Nutzung von Wasser verbessert werden könnte. An erster Stelle rangiert das Modewort heutiger Wirtschaftspolitik: Privatisierung. Für das amerikanische Wirtschaftsmagazin „Fortune“ ist Wasser „one of the world's greatest business opportunities“ und wird nach aller Wahrscheinlichkeit im 21. Jahrhundert dieselbe Rolle spielen, wie Rohöl im 20. Jahrhundert. Die Zahlen sind bemerkenswert: Schon heute belaufen sich die Gewinne des privaten Wassersektors auf 200

Milliarden US-Dollar und nach Schätzungen der Weltbank könnten die Profite auf bis zu 1 Billion US-Dollar im Jahr 2021 ansteigen. Blaues Gold?

Nicht ganz, denn die drei größten privaten Anbieter (Suez, Vivendi Water, RWE) decken nur zehn Prozent (300 Millionen Kunden) der Nachfrage auf dem globalen Wassermarkt ab, der jedoch aus 6 Milliarden Menschen besteht. Weiterhin wird der Grossteil des Wassergeschäfts durch die öffentliche Hand abgewickelt. Doch gerade der öffentliche Sektor ist durch den Bericht von UNEP in Verruf geraten, denn die Wasserknappheit hängt auch zu großen Teilen mit einer falschen Bewirtschaftung der Ressourcen zusammen: Alte, großteils löchrige Leitungsrohre und eine „Wasserentsorgung“, die das Abwasser von 2,3 Milliarden Menschen schlicht und einfach in Flüsse, Seen und Meere leitet, führen zu Vergeudung und schweren gesundheitlichen Folgen. So sind zum Beispiel Epidemien und Seuchen, die durch verunreinigtes Wasser verursacht werden, in den wirtschaftlich unterentwickelten Ländern im Laufe der 90er Jahre mit wachsender Häufigkeit aufgetreten.

Steigende Preise – Sinkende Qualität

Im Vorjahr wurde Südafrika von der schwersten Cholera-Epidemie seiner Geschichte heimgesucht. Die Epidemie im südlichsten Staat des afrikanischen Kontinents zeigt aber auch deutlich, dass die Privatisierung der Wasserversorgung nicht immer die Lösung ist. Als die privaten Anbieter Suez und Vivendi das Wassergeschäft übernahmen, schossen zunächst die Preise in die Höhe, was vor allem die Landbevölkerung mit geringem Einkommen traf. Als diese nicht mehr bezahlen konnte, wurden die Leitungen geschlossen und die Menschen mussten das Wasser aus alten, verseuchten Brunnen schöpfen.

Doch auch in den Städten führte die

Privatisierung zu erheblichen Schwierigkeiten. In der philippinischen Hauptstadt Manila, wo die beiden französischen Anbieter Suez und Bechtel den Markt übernommen haben, ist eine zuverlässige Versorgung nur für zwei Stunden pro Tag gesichert.

Delegated Management

Aufgrund der schlechten Erfahrungen mit Privatisierungen kommen vor allem von Seiten internationaler Organisationen und NGOs neuerdings Anzeichen, das Versorgungsproblem neu zu überdenken. Um die weltweite Wasserversorgung für die Zukunft sicherzustellen, baut man mittlerweile auf ein neues Konzept der Zusammenarbeit von Privatwirtschaft und öffentlichem Sektor. In diesem System des „Delegated Management“ bleiben die Eigentumsrechte an Wasserressourcen in öffentlicher Hand und die Privatwirtschaft hat ausschließlich eine Verteilungsfunktion auf die Haushalte. Dies soll Engpässe und übertriebenen Preisauftrieb seitens der privaten Anbieter vermeiden. Der Vorteil daran ist, dass einerseits ein informelles Menschenrecht auf Wasser gewährleistet würde und andererseits übermäßiger Verbrauch durch eine tragbare Preisstruktur vermieden werden könnte.

Dieses Delegated Management hat sich bis jetzt vor allem in den entwickelten Industriestaaten als erfolgreich bewährt. In den unterentwickelten Staaten Afrikas und Ostasiens kam es allerdings noch nicht zur Anwendung. Doch gerade diese Regionen sind der Prüfstein für die Funktionsfähigkeit eines Systems, das als nachhaltig und zukunftssichernd bezeichnet werden will.



Klaus H. Iro
klaus_iro@hotmail.com



Wasser als Konfliktpunkt zwischen Israelis und Palästinensern



Jasmin Freyer

„Es schneit in Jerusalem!“, verkündete der ORF Anfang des Jahres. Bilder von chassidischen Juden, die im Schnee vor der Klage mauer beteten, wurden gezeigt. Auch sah man einige fromme jüdische Mädchen bei einer Schneeballschlacht. „Es schneit in Wien!“,

wäre zwar für manche eine wunderbare Meldung zu Winterbeginn oder für ein geplantes Skiwochenende, aber die selben lebensnotwendigen Dimensionen hätte sie nicht. Denn Schnee bedeutet in Israel die Zufuhr einer lebensnotwendigen Ressource: Wasser!

Wasser gibt es in Israel viel zu wenig. Tatsache ist, dass es schon seit jeher eine regelrechte Wasserkrise gibt - und darunter leiden nicht nur die Israelis sondern auch alle Minderheiten, die in diesem Land leben, wie z.B. Christen, Beduinen, Palästinenser und Drusen.

Wasserknappheit im Wüstenland
Zu dieser Wasserkrise hat zwar auch die Natur, aber am meisten der Mensch beigesteuert: Steigende Bevölkerungsanzahl und Lebensqualität haben nicht nur zu mehr Wasserverbrauch, sondern auch zu dessen Verschmutzung beigetragen. Die Trockenheit in vielen Regionen dieses Wüstenlandes, besonders im Süden, macht die Ressource

nur noch knapper, da auch die Landwirtschaft vom Wasser abhängig ist. Durch Rohre wird das Wasser vom Norden Israels in den Süden geleitet, wo es kaum eigene Wasservorräte gibt. Leider fließt auch oft genug salziges Meerwasser in Südseewasser, wodurch die Qualität enorm beeinträchtigt wird.

Wen wundert es jetzt noch zu hören, dass Wasser einer der Hauptkonfliktpunkte des Israelisch-Palästinensischen Konfliktes ist? 1

Beide Völker haben sich diese knappe Ressource aus denselben Quellen zu teilen. Stephan Libiszewski vom Netzwerk Friedenskooperative, schreibt 2: „Das Westjordanland ist ein vorwiegend gebirgiges Gebiet, in dem eine wichtige Grundwasserschicht ihren Ursprung hat. Diese Grundwasserschicht überschreitet im Westen und Norden die Grenze und kann genauso gut vom israelischen Kernland aus angezapft werden. Beide Seiten erheben daher Ansprüche auf das Grundwasser“.

In Zeiten wo Hass und Misstrauen die Beziehung der beiden Völker bestimmen, ist eine faire Ressourcenverteilung so gut wie unmöglich. Oft genug gibt es Behauptungen, die israelische Wassergesellschaft Mekorot zapft den Palästinensern das Wasser ab. Andererseits wird auch berichtet, palästinensische Bauern zapft Wasser aus dem Wassernetzwerk von Hebron ab. Diese Behauptungen werden

stets von beiden Seiten so gut es geht dementiert, zeigen aber wie tief das Misstrauen sitzt. Es gibt sehr wohl schon Pläne, die den Wasserverbrauch so gut wie möglich regeln, die jedoch seit dem tragischen Wiederaufflammen des Konfliktes keine Bedeutung mehr haben. 3

Wasserquellen

Das Wasser in Israel kommt aus dem See Genezareth, dem Jordan, unterirdischen Quellen und einigen kleineren Flusssystemen. „Jährlich stehen Israel aus erneuerungsfähigen Quellen ca. 1,6 [-1,8] Mrd. Kubikmeter Wasser zur Verfügung; davon werden 75% zur Bewässerung verwendet, der Rest für den privaten und industriellen Gebrauch“. 4

Während das Westjordanland Wasser vorwiegend aus der unterirdischen „Mountain Aquifer“ Quelle bezieht, bekommt Gaza das Wasser von der unterirdischen „Gaza Aquifer“ Quelle. Unterirdische Kanalisationen wurden schon vor Jahrzehnten von den jüdischen Pionieren gegraben, wovon heute noch alle in Israel lebenden Völker profitieren.

B'Zelem 5, die „Israelische Organisation für Menschenrechte in den besetzten Gebieten“ schreibt, dass den Palästinensern des Westjordanlandes 20% des unterirdischen Wassers (Mountain Aquifer) zur Verfügung steht. Die palästinensischen Bevölkerung im Westjordanland

hat im Durchschnitt noch weniger Wasser, als die israelische: Während ein israelischer Durchschnittsbürger 282 Liter Wasser pro Tag verwendet, stehen einem Palästinenser aus dem Westjordanland und Gaza etwa 70 Liter zur Verfügung. Der Unterschied ergibt sich aber auch daraus, dass es hinter der Grünen Linie mehr Industrie gibt, die auch mit Wasser versorgt werden muss. Obwohl sich diese Zahlen selbst von seriösen Quellen oft sehr stark unterscheiden, ist eines unabstreitbar: Die Menschen, die innerhalb der Grünen Linie leben, haben mehr Wasser zur Verfügung.

Im Sommer 2002 waren von 200 Gemeinden im Westjordanland, 200.000 Palästinenser an kein Wassernetzwerk angeschlossen. Die Menschen mussten Wasser kaufen, benutzten Regenwasser oder entnahmen es aus in der Nähe liegenden Quellen. Stefan Deconinck schreibt 6: „Die palästinensischen Bewohner des Westjordanlandes haben Wasser [vom Westjordanland] bis 1967 durch Brunnen nach Belieben nutzen können. Nach dem Sechstagekrieg wurde Dörfern und Städten die Kontrolle über die Wasserressourcen entzogen und der israelischen Militärverwaltung übergeben, die den Wasserverbrauch drastisch einschränkte. Systematisch wurden Genehmigungsanträge für den Bau neuer oder die Modernisierung existierender Pumpenanlagen abgelehnt“. Anders sieht die Situation bei den Siedlern aus, die in etwa soviel Wasser verbrauchen, wie ein hinter der Grünen Linie (Israels

Grenzen vor den Besetzungen von 1967) lebender Israeli.

Palästinenser und Israelis sowie die umliegenden Nachbarn sind sich des Wasserproblems bewusst. Es gibt auch schon seit langem diverse Projekte und Pläne, die den Wasserverbrauch auf faire Weise regeln. Bis es jedoch zu einer gerechten Wasserdistribution kommen wird, müssen zuerst die territorialen Ansprüche auf ebenso gerechte Weise geregelt werden.

Anmerkungen

1) Selbst im israelisch-syrischen Konflikt, der hauptsächlich um den Golan handelt, ist Wasser ein Kernpunkt. Ein Teil des Wassers aus dem See Genezareth kommt aus den Golanhöhen, die Israel besetzt hält. Ich möchte mich jedoch vorwiegend mit dem Thema Wasser im Konfliktpunkt zwischen den Israelis und den in der West Bank und im Gaza lebenden Palästinensern befassen, und so wenig wie möglich auf die anderen umliegenden Länder eingehen. Es soll jedoch erwähnt werden, dass in den libanesisch-israelischen „Beziehungen“ Wasser ein enorm wichtiger Faktor ist, in dessen Zusammenhang mehrere Zeitungen auch schon über einen „Wasserkrieg“ geschrieben haben. Betreffend der israelisch-jordanischen Beziehungen ist der Annex 2 vom Friedensvertrag von 1994, ausschließlich der Wasserthematik gewidmet.

Der Vertrag wird von beiden Seiten eingehalten und deshalb- in diesen Belangen- oft auch kooperiert.

- 2) Libiszewski, Stephan, „Der Nahostkonflikt ist auch ein Konflikt um das Wasser“, Netzwerk Friedenskooperative, 1988, <http://www.friedenskooperative.de/ff/ff98/3-22.htm>
- 3) Siehe z.B. die Pläne vom Prof. Emeritus Arie. S. Issar, J. Blaustein Institute for Desert Research, Ben Gurion University of the Negev, <http://www.mideastweb.org/water2.htm>. Es gibt auch Pläne, Wasser von der Türkei zu importieren. Eine wichtige Initiative zur Ressourcenverteilung, wurde im Johnston Plan von 1955 gegeben, jedoch von den Arabern abgelehnt.
- 4) Israel von A-Z, Israel Information Center, Jerusalem, 1998, Seite 85
- 5) Sämtliche Zahlen sind der Homepage von B'Zelem entnommen worden. Siehe Artikel „Summer 2002 in the West Bank: Especially Severe Water Shortages“ unter <http://www.btselem.org/index.asp>
- 6) Deconinck, Stefan, „Öl ins Feuer - Wasser im israelisch - palästinensischen Konflikt“, www.weltpolitik.net

Fairer Handel



Knut Rakus
knut.rakus@gmx.li

2003 - Das Jahr der Fairness, das Jahr des fairen Handels
Wer kennt sie nicht, die Bilder von PlantagenarbeiterInnen, teilweise noch Kinder, die unter schlimmsten Bedingungen stundenlang Schwerstarbeit leisten müssen? Sie müssen ohne Schutzkleidung mit giftigen Spritzmitteln hantieren, leben ohne Kontakt zu ihren Familien, zusammengepfercht in Baracken. Moderne Sklaven in unserer doch so entwickelten Welt. Bilder wie diese gehen Tag für Tag um den Globus. Durch den Kauf von fair gehandelten Produkten kann aber jeder einzelne von uns dazu beitragen, an dieser Misere etwas zu ändern.

Fair Trade

Fairer Handel steht für soziale, ökologische und ökonomische Mindeststandards für ProduzentInnen, die den Arbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) entsprechen.

Fairer Handel garantiert ProduzentInnen in den Ländern des Südens faire Preise einerseits durch direkten Marktzugang, indem die Anzahl der Zwischenhändler reduziert wird, andererseits durch den Aufbau langfristiger Handelsbeziehungen, die es den Bauern ermöglichen längerfristig zu planen.

In den meisten Fällen liegen die Preise für fair gehandelte Produkte über denen von Vergleichsprodukten. Diese „gerechten“ Preise kommen in erster Linie den ProduzentInnen zugute, deren Arbeitsleistung besser entlohnt wird. Außerdem wird die Umstellung auf eine nachhaltig umweltschonende, biologische Anbauweise forciert. Dies nützt sowohl den KonsumentInnen als auch den ProduzentInnen, deren Gesundheit nicht mehr durch

gesundheitsschädliche Stoffe gefährdet wird. Traditionelle Anbaumethoden werden besonders gefördert. Die Förderung von Sozialprojekten mit dem Ziel, die Lebenssituation der ProduzentInnen langfristig zu verbessern. Bei der Planung und Durchführung dieser Projekte wird besonderer Wert auf die Miteinbeziehung der Betroffenen gelegt.

So fair – so good!

Ein Schwerpunkt von fairem Handel ist die Transparenz der Austauschverhältnisse: Jedes Glied in der Kette soll sehen, welche Bedingungen für die anderen Glieder gelten. Weitere Schwerpunkte sind die Organisation der Bauern in kooperativen Organisationsstrukturen sowie die teilweise Vorfinanzierung von Bestellungen um die Bauern davor zu bewahren sich zu verschulden.

Wie aus der unten stehenden Grafik leicht zu entnehmen ist, sinkt der Weltmarktpreis für Kaffee seit 1997. Gleichzeitig bleibt der FairTrade Preis stabil. Diese Grafik zeigt klar die zunehmende Ungleichheit am

**Kaffeepreis
US-cents/lbs (1992-2002)**



Kaffeemarkt.

Die immer schlechter werdenden Austauschverhältnisse (terms of trade) für Rohstoffe aus den Ländern der weltwirtschaftliche Peripherie haben die ProduzentInnen in diesen Ländern nahe an ihr Existenzminimum gebracht. Grund für die Verschlechterung der Austauschverhältnisse ist vor allem die niedrige Einkommenselastizität der Rohstoffexporte aus dem Süden (i.e. bei fallenden Preisen wird nicht im gleichen Maße mehr nachgefragt). Weiters seien noch die kulturelle und strukturelle Abhängigkeit der Länder der Peripherie von Importen aus den Zentrumsökonomien genannt und die daraus entstehende fehlende Marktmacht der Länder des Südens. Diese erlaubt es ihnen nicht, ihre Exportpreise substantiell zu erhöhen. Sollte dies dennoch versucht werden, so werden die benötigten Rohstoffe einfach andersorts eingekauft und so das Land aus dem Welthandel gedrängt. Weiters profitiert der Norden überproportional vom technologischen Fortschritt und kann so die Nachfrage nach Rohstoffen verringern.

Weltweit sind über 800.000 Kleinbauernfamilien in über 40 Ländern mit der Produktion von fair gehandelten Produkten beschäftigt. Fairer Handel ist angesichts der fallenden Weltmarktpreise für viele ProduzentInnen ein Rettungsanker.

KonsumentInnen fair gehandelter Produkte können aufgrund verschiedener Gütesiegel sicher sein, Produkte bester Qualität und kontrollierter Herkunft zu beziehen. Gerechte Arbeitsbedingungen (arbeitsrechtlicher Mindeststandards, keine Kinder- oder Zwangsarbeit) und biologische Produktionsmethoden sind durch diese Gütesiegel ebenfalls garantiert. Beachtung produziert wurde. Den KonsumentInnen wird somit ermöglicht, einen Teil zur

Verbesserung der Lebensbedingungen der Ärmsten beizutragen.

FLO International

Das Kontrollsystem für fair gehandelte Produkte

Die strenge Überwachung der oben genannten Kriterien für fair gehandelte Produkte ist wichtig um das Vertrauen der KonsumentInnen zu gewinnen und zu halten.

Die FairTrade Labelling Organisation (FLO) International ist die Dachorganisation aller Siegelinitiativen weltweit. Die Hauptaufgabe von FLO International ist die Überwachung der ProduzentInnen auf der einen sowie der ImporteurInnen und LizenznehmerInnen auf der anderen Seite. Kooperativen und Plantagen, die nach FAIRTRADE Kriterien produzieren, werden registriert und regelmäßig von Fachleuten kontrolliert. Lizenzierte Importeure und alternative Handelsorganisation kaufen dann bei diesen ein. FLO International überwacht Preise und Finanzierung. Lizenznehmer, die dann wiederum die Produkte von den Importeuren kaufen, unterliegen ebenfalls strengen Auflagen, damit sie Waren mit dem Gütesiegel anbieten dürfen. Lizenznehmer sind gezwungen, in jedem Quartal ihre Verkaufsdaten an FLO International zu übermitteln, wo diese Daten dann mit denen der PartnerInnenorganisationen verglichen werden. Zusätzlich überprüfen unabhängige Wirtschaftsprüfer stichprobenartig die Angaben der Lizenznehmer (Verbrauch, Lager, Bestellmenge). Nach dem Lizenzvertrag hat jeder Lizenznehmer diesen Prüfern ungehinderten Zugang zu verschaffen.

Fairer Handel in Österreich

1993 wurde in Österreich eine Organisation zur Einführung fair

gehandelter Produkte gegründet. FAIRTRADE stellt mit der Vergabe eines eigens kreierten Gütesiegels sicher, dass die in den Supermärkten angebotenen Produkte den oben genannten Anforderungen entsprechen.

FAIRTRADE ist eine gemeinnützige Initiative der 29 Organisationen aus den Bereichen Entwicklungspolitik, Kirche, Ökologie, Bildung, Soziales usw. angehören. Weiter Unterstützer sind unter anderen das Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten, sowie die Europäische Union. Das erste erhältliche Fairtrade-Produkt war Kaffee, aber schon bald folgten Bananen, Schokolade, Orangensaft, Honig und Kakao. Der Arbeitsbereich von FAIRTRADE umfasst unter anderem die Erschließung neuer Vertriebs- und Absatzmöglichkeiten, sowie die Bekanntmachung fair gehandelter Produkte in der Öffentlichkeit.

Ende 2001 startete FAIRTRADE eine Informationskampagne, deren erste Phase mittlerweile abgeschlossen ist. Und der Erfolg kann sich sehen lassen: Absatzsteigerungen von 434% und Umsatzsteigerungen von 154% im Vergleichszeitraum sowie eine Steigerung des Bekanntheitsgrades von 15% machen diese Kampagne zu einem vollen Erfolg. 38% der ÖsterreicherInnen haben zumindest einmal ein fair gehandeltes Produkt gekauft.

Abschließend ist noch die Frage zu beantworten, wo fair gehandelte Produkte erhältlich sind. Wie oben erwähnt, ist ein Hauptarbeitsbereich von FAIRTRADE die Erschließung neuer Absatzmöglichkeiten. Lange Zeit waren fair gehandelte Produkte nur in Bio-Fachgeschäften erhältlich doch mittlerweile haben auch große Einzelhandelsketten das Potential von fair gehandelten Produkten erkannt. www.fairtrade.at.

Quelle: www.transfair.org

Gastkommentar: Fair Trade



Leon Lenhart
Geschäftsführer Fair Trade

“2003: Handeln im Jahr der Fairness“
Armut, Krankheit, soziale und ökologische Probleme in den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas hängen eng zusammen – auch mit unserem Handeln.

Auf Initiative von FAIRTRADE Österreich und Christoffel-Blindenmission CBM wurde 2003 zum 'Jahr der

Fairness' ausgerufen. Organisationen, Firmen und Privatpersonen sind dazu aufgefordert, einen Beitrag zu setzen, der zu mehr Fairness in unseren Beziehungen zu Menschen in den sog. Entwicklungsländern und generell zu Benachteiligten beiträgt.

Ziel ist es möglichst vielen Menschen in Österreich den direkten Zusammenhang zwischen Armut und Krankheit in Asien, Afrika und Lateinamerika vor Augen zu führen, Handlungsalternativen aufzuzeigen und die Politik dazu aufzufordern, verstärkt die Rechte und Bedürfnisse der Bevölkerungen in den sog. Entwicklungsländern zu berücksichtigen.

Krankheit hindert Menschen häufig daran, aus eigener Kraft dem Teufelskreis der Armut entfliehen zu können. Menschen, die in Armut aufwachsen, deren Gesundheit von Kindheit an beeinträchtigt ist, haben auch später kaum Chancen, der Armut zu entgehen. Auch Ausbeutung durch unfaire Handelsbeziehungen ist eine wesentliche Ursache von Armut. Unser Wohlstand beruht auf der Armut vieler Millionen Menschen aus den Ländern Afrikas, Asiens und

Lateinamerikas. Nur wenn diese unfaire Verteilung bewusst wird, können die Umstände geändert und erste Schritte in Richtung einer fairen Welt gesetzt werden.

Die Hälfte der Weltbevölkerung - mehr als 3 Mrd. Menschen - leben laut dem Weltbevölkerungsbericht 2002 von UNFPA, dem Bevölkerungsfonds der Vereinten Nationen, von weniger als US\$ 2,- pro Tag. Mit wenig Wahlmöglichkeiten oder Chancen sind diese Menschen zu einem Leben in Hunger, Krankheit, Analphabetentum, Arbeitslosigkeit und Hoffnungslosigkeit verdammt. Nur allzu oft haben sie keinen Zugang zu Essen, sauberem Trinkwasser, Bildung oder

Gesundheitsfürsorge. Die Schere zwischen Arm und Reich auf dieser Erde geht trotz vieler Programme zur Bekämpfung der Armut immer weiter auseinander. Viele BäuerInnen und KleinproduzentInnen in den sog. Entwicklungsländern können ihr Einkommen kaum decken. Sie haben keinen Zugang zum Weltmarkt oder werden mit Billiglöhnen abgespeist.

Die „Unfairness“ zwischen Nord und Süd, Arm und Reich zu verändern, liegt in der Hand jedes einzelnen Menschen. Gemeinsam mit der Christoffel Blindenmission, Dreikönigsaktion sowie zahlreichen entwicklungspolitisch und ökologisch engagierten Organisationen wollen wir viele Menschen zum „Handeln im Jahr der Fairness!“ aufrufen und zeigen, was das persönliche Zeichen jedes Einzelnen

verändern kann. Gemeinsam mit Medien durchgeführte Inspektionsreisen nach Äthiopien und Ecuador sollen etwa deutlich machen, welche sozialen und ökologischen Entwicklungschancen sich durch den Kauf von FAIRTRADE Produkten eröffnen.

Mitmachen ist ganz einfach: Indem Sie auf der Homepage www.fairtrade.at eine Willenserklärung unterzeichnen, uns Ihren persönlichen Beitrag zum Jahr der Fairness bekannt geben und indem Sie andere Menschen zum Mitmachen begeistern. Handeln auch

Sie im "Jahr der Fairness" – setzen Sie ein Zeichen für nachhaltige Entwicklung, denn viele kleine Schritte können eine große Veränderung bewirken!



Partnerorganisationen

- AFRO-ASIATISCHES INSTITUT
- ARGE Schöpfungsverantwortung
- ARGE WELTLÄDEN
- BAOBAB
- BUNDESJUGENDVERTRETUNG
- CARITAS
- CLEAN CLOTHES
- DON BOSCO / Jugend eine Welt
- DREIKÖNIGSAKTION
- ENCHADA-NICE 2 MEET YOU
- ENTWICKLUNGSHILFEKLUB
- FIAN
- FRIEDENSLAUF
- KATH. FRAUENBEWEGUNG
- KATH.MÄNNERBEWEGUNG
- KLIMABÜNDNIS
- MISSIO
- RESPECT
- SÜDWINDAGENTUR
- UMWELTBERATUNG
- VICOSD
- WWF
- WIENER KRANKENANSTALTVERBUND

Amsterdam – Leben am Wasser

Mag. Irmtraud Weinke verbringt derzeit ihr zweites Jahr in Amsterdam und besucht einen postgradualen Lehrgang in "European Business Law" an der Universiteit van Amsterdam.



Die Stadt

Amsterdam verdankt nicht nur seine historische Größe sondern auch einen großen Teil seines Lebensgefühls dem Wasser. Einst eine berühmte (und auch berühmteste) Hafenstadt, durchziehen heute noch unzählige "Grachten", kleine Kanäle, die Stadt. Sie dienen nicht nur zur Trockenlegung des Sumpflandes auf dem Amsterdam steht, sondern auch zum Gütertransport.

Amsterdam besteht heute aus 90 Inseln verschiedener Größe, die durch 240 Brücken miteinander verbunden sind.

Die Bewohner Amsterdams lieben ihre Grachten, auch wenn diese oft als Müllhalde für alte Fahrräder oder Toiletten für Touristen missbraucht werden. Sie machen das ursprüngliche und einzigartige Flair der Stadt

aus. Im Sommer ist es herrlich in einem Café am Rande einer Gracht zu sitzen: man genießt das hektische Treiben der Stadt um sich herum und das langsame Fließen des Wassers. Abends spiegeln sich die Lichter an den Brücken im Wasser, was für die einzigartige Stimmung der Hauptstadt sorgt.

Amsterdams Hausbootkultur

Auch Hausboote sind ein Charakteristikum der Stadt. Alte sowie neue Hausboote sind mit modernstem Komfort ausgestattet und an das Strom- und Wassernetz der Stadt angeschlossen. Diese Hausboote sind in einer Stadt in der immer akute Wohnungsnot herrscht, oft die einzige leistbare Alternative, obwohl auch diese Art zu leben nicht wirklich billig ist.

Die alten Boote, wie z.B. das Hausbootmuseum in der

Prinsengracht 1, sind klein und eng. Die niedrigen Decken und das Schaukeln, wenn wieder einmal ein Motorboot zu schnell vorbeirast, sind nicht jedermanns Sache. Die neueren Modelle werden – treffender Weise - als schwimmende Schuhschachteln bezeichnet. Neue Liegeplätze für Hausboote werden aus Raumplanungsgründen äußerst selten genehmigt.

Nichtsdestotrotz sind weder die Grachten noch die Hausboote aus dem Stadtbild Amsterdams wegzudenken, die dem „Venedig des Nordens“ seinen unvergleichlichen Charme verleihen.

Anmerkungen

- 1) www.houseboatmuseum.nl



Im Zentrum der Macht



Wolfram Pergler

Der Autor verbrachte im Rahmen des Joint Study Programms der Universität Wien ein Auslandssemester an der University of Maryland (USA). In Wien studiert er Englisch, Russisch, und Politikwissenschaft.

Nur zehn Meilen außerhalb von Washington, D.C., liegt die University of

Maryland. 1856 gegründet, wirkt sie auf den Betrachter genau so, wie man sich eine amerikanische Universität vorstellt. Gepflegte Backsteinbauten in dezemem Rot, Sportanlagen, und dazwischen viel Grün. Ein Footballstadion für 40 000 Besucher, mehrere Bibliotheken, und ein Performing Arts Center bieten einiges für Studium, Unterhaltung, und sportliche Ertüchtigung.

Die University of Maryland beherbergt 30 000 Studenten aus aller Welt. Die Wahl der Studienrichtung fällt schwer, das Angebot reicht von Wirtschaft über Medizin bis hin zu künstlerischen Fächern. Ich hatte die Möglichkeit, im fall term 2002 fünf Kurse am College of Arts and Humanities zu besuchen, welches in etwa unserer Geisteswissenschaftlichen Fakultät entspricht.

Das Studienjahr ist anders gegliedert als in Österreich: es teilt sich auf in fall term (Anfang September bis Weihnachten), winter break (Jänner), in der nur ein Kurs besucht werden kann, und spring term (Ende Jänner bis Ende Mai). Anders als in Österreich sind auch die Studiengebühren: für nicht Maryland residents 13 000 Dollar pro Studienjahr, für Maryland residents 5 000 Dollar. In Anbetracht dieser Summen scheint vielen amerikanischen Studenten die Diskussion um Studiengebühren hierzulande unverständlich.

Zusätzlich zu den hohen Studiengebühren kommt für viele Studenten noch der Betrag für das Wohnen am Campus, der sich auf ca. \$ 500/Monat beläuft. Trotz dieser hohen Studien- und Wohngebühren leidet die Universität unter Geldmangel, welcher auf einen strikten Sparkurs des Staates Maryland zurückzuführen ist. Betroffen davon sind departments mit wenigen Studierenden bzw. unpopuläre Studienrichtungen. So kam es etwa dazu, dass mein Commercial Russian Kurs auf Internetbasis durchgeführt wurde, weil es zu wenige Lehrkräfte gab. Ganz anders im Bereich der Wirtschaft, Medizin oder Technik, wo hohe Sponsorengelder aus der

eine schier unendliche Bandbreite von Aktivitäten. Ganz zu schweigen von den sportlichen Möglichkeiten. Höhepunkt meines Aufenthaltes war aber die von Kofi Annan vor tausenden Studenten gehaltene Sadat Lecture for Peace im November, in der sich der UN Generalsekretär mit dem Problem des israelisch-palästinensischen Konfliktes befasste.

Die Nähe zu Washington brachte neben erfreulichen Aspekten wie etwa der Möglichkeit der Benutzung der Library of Congress auch einige weniger erfreuliche Aspekte. Darunter fällt etwa die für einen Österreicher unvorstellbar hohe Kriminalitätsrate. Drei Morde in unmittelbarer Nähe des Campus

und fast wöchentlich ein bewaffneter Raubüberfall am Campus trugen nicht gerade zu einem Gefühl der Sicherheit bei. Höhepunkt dieser Gewaltwelle



Privatwirtschaft zur Verfügung stehen.

Zum Unterricht selbst ist anzumerken, dass dieser im Vergleich zum österreichischen Universitätsbetrieb sehr verschult ist. Studenten wissen von Anfang bis Ende ihres Studiums genau, was sie wann und wie zu erledigen haben. Dies führt zwar zu einem gewissen Mangel an Selbstständigkeit, andererseits aber zu Studiendauern, von denen man in Österreich bisher nur träumen konnte.

Neben den Kursen bietet das oben erwähnte Leben am Campus die Möglichkeit schlechthin, das amerikanische Universitätsleben kennen zu lernen. Unzählige Klubs, deren Aktivitäten vom Erlernen von Kampfsportarten bis hin zu Debattierveranstaltungen oder Bibelabenden reicht, ermöglichen

war jedoch der Oktober letzten Jahres, als zwei Heckenschützen Washington und Umgebung in Atem hielten. Mit Schauern erinnert man sich noch an die 10 Toten und 3 Schwerverletzten.

Interessant war das Bild amerikanischer Studenten von Österreich: Im Bewusstsein der Amerikaner hat Österreich keinen besonderen Stellenwert. Es wird von manchen als eine Art ‚Klein-Deutschland‘ gesehen. Und auch die Verwechslung Austria - Australia war unvermeidlich, was dazu führte, dass ich gegen Ende meines Aufenthaltes auf die Frage nach meiner Herkunft meist nur mehr sagte: ‚Yes. Sidney.‘

Weitere Informationen unter <http://www.umd.edu>

Land am Stome, Zukunftsreich

Land am Stome ...zukunftsreich
Uneingeschränkter Zugang zu Wasser ist nicht selbstverständlich für jedermann auf unserer Erde. Das Institut für Limnologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) trägt seit 1975 dazu bei, dieses Faktum zu relativieren. Das Institut in Mondsee bietet Studenten aus sogenannten Entwicklungs- und Schwellenländern in ihrem Internationalen Postgraduierten Trainingskurs Limnologie (IPGL) eine fundierte Ausbildung in der Seenkunde.

Die ÖAW ist die größte außeruniversitäre Trägerorganisation für Grundlagen- und grundlagenorientierte Forschung in Österreich. Unter ihrer Schirmherrschaft arbeiten mehr als 750 meist wissenschaftliche Mitarbeiter in zahlreichen Instituten, Forschungsstellen und Kommissionen. Die Bandbreite der Forschung reicht von der Weltraumforschung, der Demographie über die Byzantinistik, die Musikforschung bis hin zur Altersforschung, zur Limnologie.

Limnologie ist die umfassende Lehre von den biologischen Eigenschaften der Binnengewässer als Ökosysteme in ihrem physikalisch-chemischen Umfeld. Als Teilgebiet der Ökologie werden in der Limnologie die Wechselbeziehungen sowie der Stoff- und Energiehaushalt der Gewässer als Ganzes erforscht. Aufgrund der enormen Bedeutung des Süßwassers für den Menschen als Trinkwasser, Nahrungsquelle,

Transportweg etc. sind die Ergebnisse der theoretischen Limnologie wesentliche Grundlagen für die Anwendung und Umsetzung der gewonnenen Erkenntnisse in unserem sozio-ökonomischen Umfeld.

Neben der laufenden Forschungstätigkeit, organisiert das



Institut, das direkt am Mondsee gelegen ist, internationale Tagungen und Workshops. Es ist beteiligt an internationalen und europäischen Großprojekten und beherbergt immer wieder Gastwissenschaftler aus allen Herren Ländern.

Seit nunmehr 28 Jahren organisiert das Institut für Limnologie der ÖAW einen von der UNESCO unterstützten „International Post-Graduate Training Course in Limnology for Developing Countries“. Mehr als 240 Absolventen bilden die Basis für ein gut funktionierendes internationales Netzwerk. Kooperationen und Partnerschaften bestehen mit dem IHE, Delft (Niederlande), der Makerere Universität (Uganda), der Tschechischen Akademie der Wissenschaften (Institut für Botanik, Trebon), der Universität von Südböhmen (Tschechische Republik), der Egerton Universität (Kenia), der Universität von Da Es

Salaam (Tansanien), dem Kings College (UK) und verschiedenen anderen Instituten. Seit einigen Jahren ist der IPGL Teil des Master in Science Programms „Limnology and Wetland Ecosystems“.

Der Kurs dauert ein halbes Jahr und setzt sich zusammen aus Vorlesungen, Laborübungen, Gruppenarbeiten und Feldstudien. Er ist so gestaltet, dass die Studenten nach dessen Absolvierung, als Experten von Wasserökosystemen in ihre Heimatländer zurückkehren und dort als Wissenschaftler, Manager oder Entscheidungsträger in der nachhaltigen Entwicklung und der intelligenten Nutzung von Wasserressourcen ihr Know-how umsetzen können.

Wasser als lebensnotwendige Ressource wird in unseren Breitengraden viel zu häufig als Selbstverständlichkeit hingegenommen und verschwendet. Forschungen wie sie das Institut für Limnologie betreibt sind daher von wesentlicher sozio-ökonomischer Bedeutung nicht nur für Österreich, sondern generell für die ganze Welt.

Weitere Infos:

www.oeaw.ac.at/limno

www.oeaw.ac.at/ipgl

Mag. Christina Hake

Portrait of Jan Kavan, President of the 57th session of the UN General Assembly

Mr. Jan Kavan, President of the fifty-seventh session of the United Nations General Assembly served as the Czech Republic's Deputy Prime Minister for Foreign and Security Policy from 1999 to 2002 and as Minister of Foreign Affairs from 1998 to 2002. He is currently a Deputy in the Czech Parliament.

While Deputy Prime Minister, Mr. Kavan also served as his country's representative to the European Union's Convention on the Future of Europe, holding the posts of Vice-President of the State Security Council, Chairman of the Committee for Intelligence Activities and Executive Vice-Chairman of the Government Committee for European Integration. Between 1996 and 2000, he represented the Czech Social Democratic Party as a Senator in the upper House of Parliament.

In the 1990s, Jan Kavan was an active member of various Czech and international non-governmental organizations: For six years as Chairman, and later as Vice-Chairman, of the Helsinki Citizens' Assembly (HCA) in the Czech Republic and for three years as a member of the Executive Council of the International HCA. In 1993, he founded the Policy Centre for the Promotion of Democracy in the Czech Republic, which he still heads.

Mr. Kavan was born in London on 17 October 1946 to an English schoolteacher and a Czech diplomat. His father was recalled in 1950, in the wake of the 1948 communist coup in the then Czechoslovakia, and the family resettled in Prague. Shortly afterwards, his father was arrested on trumped-up treason charges and sentenced to 25 years' imprisonment in the Stalinist trial known as the "Rudolf Slánský Conspiracy". Released four years later, his death in 1960 was a consequence of ill-treatment in prison. He was 46 years old.

Following the Warsaw Pact invasion of Czechoslovakia in 1968, Jan Kavan took part in various forms of passive resistance and other political protest activities against the occupation of his country and was placed on the Communist Party's blacklist of "representatives and exponents of the rightist movement". In the spring of 1969 he was forced to emigrate to the United Kingdom, where he lived in exile for the next twenty years, becoming a member of the British Labour Party. Throughout this period, he assisted Czech opposition

activists – in particular the human rights movement known as Charter 77 – which led to the loss of his Czechoslovak citizenship in 1979.

On returning to Prague from political exile in November 1989, he joined the Civic Forum, the principal political movement fighting for democracy in Czechoslovakia during the so-called Velvet Revolution, and was elected to its Coordinating Committee. In the country's first free parliamentary elections in 44 years, Kavan was elected, in June 1990, to the Federal Assembly (Parliament) and became a member of its Foreign Affairs Committee.

Joining the Czech Social Democratic Party in 1993, Mr. Kavan chaired its Foreign Affairs Commission from 1994 to 1998, acting as its foreign affairs spokesman between 1996 and 1998. He represented his party on the Central and East European Committee of the Socialist International -- a worldwide organization of social democratic and labour parties -- of which he was elected Vice-Chairman in 1997. He was elected to the Presidium of the Central Executive Committee of the Social Democratic Party the same year and re-elected in 1999.

During his early 1970s exile in the United Kingdom, Mr. Kavan founded and ran the Palach Press Agency, which published articles by Czech as well as Central and Eastern European authors living in the West and served as the press agency in the West for the activities of Czech opposition movements.

In the early 1980s, Mr. Kavan formed the Jan Palach Information and Research Trust and the East European Cultural Foundation (EECF). He later helped to found the East European Cultural Endowment Ltd. which, alongside the EECF, worked to publicize the plight of Czech political prisoners as well as the activities of Charter 77 and other opposition groups. Among other activities in support of the underground movement, the organizations raised funds for the Czech samizdat publishing houses and the

underground university, which linked expelled professors with expelled students. He also founded and edited the East European Reporter, a quarterly whose honorary editorial board included such well-known East and Central European dissidents as Václav Havel, Adam Michnik and Jacek Kuron.



President of the Fifty-seventh Session of the United Nations General Assembly, Former Deputy Prime Minister and former Minister of Foreign Affairs of the Czech Republic. Photo: Lehtikuva/Reuters News Picture Service

Mr. Kavan has had a notable academic career, which includes stints as Visiting Professor of Politics and History at Adelphi University (New York) from 1993 to 1994 and Karl Loewenstein Fellow in Politics and Jurisprudence at

Amherst College (Massachusetts). He also lectured at universities such as Columbia and Stanford, Wellesley College and the Harvard Center for European Studies, and taught at the London Adult Education Institute for close to 15 years. He holds several honorary degrees, including Honorary Fellow at the London School of Economics and Political Science.

A leader of the 1960s student movement in Prague, Mr. Kavan studied journalism at Charles University, going on to study international relations at the London School of Economics and Political Science. Later he studied politics at the University of Reading.

The author of more than 100 articles published in the daily press and specialized periodicals in the United States, the United Kingdom and other countries of Europe, Mr. Kavan has edited two books on the Czech opposition movements and contributed to four others, all published in the United Kingdom and the United States. His recent publication: "McCarthyism Has a New Name: Lustration", Transition to Democracy in Eastern Europe and Russia (Praeger Publishers/Greenwood Publishing Group, Westport, Connecticut, USA, 2002)

Mr. Kavan is the recipient of a number of medals and awards for his contribution to the struggle for human rights and democracy in his country.

All informations taken from: <http://www.un.org/ga/president/57/index.html>

**Österreichische Liga für
die Vereinten Nationen****Österreich**

Präsident: Dr. Kurt Waldheim
 Johannesgasse 2/2/32
 A-1010 WIEN
 Tel.: +43/1/513 08 37
 Fax: +43/1/513 08 37/15
 E-Mail: una.austria@afa.at
 Homepage: <http://afa.at/una.austria>

Sektion Kärnten

Vorsitzender: Hugo Götzhaber
 Am Platz 6
 A-9071 KÖTTMANNSDORF
 Tel.: +43/4220/22 14

Sektion Oberösterreich

Vorsitzender:
 HK KR Dr. Norbert Beinkofer
 Postfach 508
 A-4010 LINZ
 Tel.: +43/732/77 65 43/25
 Fax: +43/732/77 65 43/60
 E-Mail: n.beinkofer@beinkofer.at

Sektion Salzburg

Vorsitzender:
 Dir. Wolfgang L. Schönauer
 Schulweg 3a
 A-5310 MONDSEE
 Tel.: +43/6232/46 40

Sektion Steiermark

Präsident:
 Univ.-Prof. DDr. Horst Wunsch
 Karmeliterpl. 2
 A-8010 GRAZ

Sektion Tirol

Präsident: Michael F. Pfeifer
 Kaiserliche Hofburg - Nordtrakt
 Rennweg 1/20
 A-6020 INNSBRUCK
 Tel.: +43/512/57 34 01
 Fax: +43/512/57 34 01/6
 E-Mail: una.austria.tyrol@afa.at
 Homepage:
<http://afa.at/una.austria.tyrol>

**Akademisches Forum für
Außenpolitik****Österreich**

Präsident: Michael F. Pfeifer
 Johannesgasse 2/2/32
 A-1010 WIEN
 Tel./Fax: +43/1/512 85 21
 Mobil: +43/664/233 32 72
 E-Mail: austria@afa.at
 Homepage: <http://afa.at>

Graz

Vorstandsvorsitzender:
 Ingo Bräunlich
 Janischhofweg 22
 A-8043 GRAZ
 Tel.: +43/664/243 09 97
 Fax: +43/316/39 31 86
 E-Mail: graz@afa.at

Innsbruck

Kaiserliche Hofburg - Nordtrakt
 Rennweg 1/20
 A-6020 INNSBRUCK
 Tel.: +43/512/57 34 01
 Fax: +43/512/57 34 01/6
 E-Mail: innsbruck@afa.at

Klagenfurt

Vorstandsvorsitzender:
 Alexandre Jakovlev
 Hügelweg 2
 A-9020 KLAGENFURT
 Tel.: +43/512/57 34 01
 Fax: +43/512/57 34 01/6
 E-Mail: klagenfurt@afa.at

Linz

Johannesgasse 2/2/32
 A-1010 WIEN
 Tel./Fax: +43/1/512 85 21
 E-Mail: linz@afa.at

Salzburg

Johannesgasse 2/2/32
 A-1010 WIEN
 Tel./Fax: +43/1/512 85 21
 E-Mail: salzburg@afa.at

Wien

Vorstandsvorsitzender:
 Florian Schnetzer
 Johannesgasse 2/2/32
 A-1010 WIEN
 Tel./Fax: +43/1/512 85 21
 E-Mail: wien@afa.at

Nächste Ausgabe

VIMUN 2003 - Review

DVR: 0875538 | Erscheinungsort: Wien,
P.b.b. Verlagspostamt: A-1010 Wien | GZ 02Z030108M
Ausgabe Nr.: I/2003

Besuchen Sie die Homepage des AFA: <http://afa.at>

Beiträge sind uns jederzeit herzlich willkommen!

Akademisches Forum für Außenpolitik (AFA)
z.H. Fr. Chefredakteurin Andrea Doczy
Johannesgasse 2/2/32
A-1010 Wien
E-Mail: globalview@afa.at